

Der Deutsche Orden im Bistum Regensburg

von

Paul Mai

Bayerns Herzog Ludwig I., der nach seinem tragischen Tod durch Mörderhand auf der Donaubrücke zu Kelheim von der Nachwelt den Beinamen „der Kelheimer“ erhielt, war es, der im Frühsommer des Jahres 1210 dem Deutschen Orden die Ägidienkirche zu Regensburg samt dem Arnulfspalast, der alten burggräflichen Residenz, schenkte; dazu übergab er einen Weinberg bei Ort, eine Manse bei Stadtmhof, die Georgskirche bei Cham, die dortige Kirche im neuen Markt und die Kirche Aichach¹. Die Kommende „St. Gilgen“ erscheint damit als erstes Haus in der Ordensballei Franken, die sich vom Inn bis über den Rhein und vom Vor-alpenland bis in das thüringisch-hessische Mittelgebirge erstreckte und damit das Kernstück der deutschen Balleien war und alle übrigen an Zahl der Häuser, Kirchen und arrondiertem Besitz übertraf². Man nimmt an, daß Herzog Ludwig in Italien während seines Italiaufenthaltes die Institution dieses Ordens kennengelernt hatte; denn ein Jahr zuvor hatte er sich im Heerbann König Ottos IV. befunden, der nach Rom zur Kaiserkrönung zog³.

Trotzdem dürfte man in Regensburg schon an die zwei Jahrzehnte über den Deutschen Orden Bescheid gewußt haben. Schließlich war dieser aus einem bescheidenen Feldlazarett hervorgegangen, das auf dem 3. Kreuzzug während der Belagerung Akkos von Bürgern aus Lübeck und Bremen errichtet worden war, um in den verheerenden Lagerseuchen den Kranken und Verwundeten Hilfe zu leisten⁴. Zu den Teilnehmern dieses Kreuzzuges gehörte auch Bischof Konrad III. von Regensburg⁵, wie man ihn wenige Jahre später im Kreuzheer Kaiser Heinrichs VI. fand, und hier zählte er zu jenen vierzehn deutschen Fürsten und Präla-

¹ Kopiar des Deutschordenshauses zu Regensburg (im Folgenden gekürzt: DOHR) im Zentralarchiv des Deutschen Ordens zu Wien (im Folgenden gekürzt: DOZA) Hs. 470 fol. 20. — Vidimus im BHStAM Ritterorden 4877 a. — Druck: Th. Ried, *Codex chronologico-diplomaticus Episcopatus Ratisbonensis* 1 (1816) Nr. 318 (im Folgenden gekürzt: Ried mit Band- und Nummerangabe). Bei K. Militzer, *Die Entstehung der Deutschordensballeien im Deutschen Reich = Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens* 16 (1970) 118 Anm. 59 wurde versehentlich die Seitenzahl bei Ried als Nummer der Urkunde angegeben; s. a. F. Janner, *Geschichte der Bischöfe von Regensburg* 2 (1884) 259 (im Folgenden gekürzt: Janner mit Band- und Seitenangabe).

² Vgl. P. M. Tumler, *Der Deutsche Orden im Werden, Wachsen und Wirken bis 1400* mit einem Abriß der Geschichte des Ordens von 1400 bis zur neuesten Zeit (1955) 104.

³ Janner 2, 259.

⁴ P. M. Tumler, *Der Deutsche Orden*, 25—26.

⁵ Vgl. J. Staber, *Kirchengeschichte des Bistums Regensburg* (1966) 36; am 11. Mai 1189 verließ der Kaiser Regensburg, wo das deutsche Heer sich gesammelt hatte.

ten, die am 5. März 1198 die Umwandlung der Hospitalgenossenschaft in einen Ritterorden beschlossen⁶, wozu Papst Innozenz III. 1199 Februar 19 seine Zustimmung gab⁷.

Die Entwicklung der Regensburger Kommende ging zügig voran, 1224 erscheint in einer Urkunde ein „confrater dictus de Wildenouue“, der die St. Ägidienkirche zu Regensburg verwaltet⁸. Der erste Komtur, Chunradus Vuelacher, ist zu April 1237 urkundlich nachweisbar⁹. Wohl liegen keine konkreten Zahlen über die Stärke des Konvents vor, doch da in Urkunden von den Jahren 1247 bis 1296 zwischen vier und sieben Brüdern als Zeugen genannt werden, scheint er nicht unterbesetzt gewesen zu sein¹⁰.

An Kirchenpatronaten konnte die Kommende in den folgenden Jahrzehnten nur zwei erlangen, nämlich 1253 die Kapelle zu Brunnleiten¹¹ bei Regensburg und drei Jahre später die Pfarrkirche zu Dingolfing¹². Dagegen wurde der Besitzstand sowohl durch Schenkungen als auch durch Käufe abgerundet; er lag vornehmlich um Regensburg selbst, dann in den Gemeinden Ringsheim, Heinrichsdorf, Hagenbach, Aufhausen, Tegernheim und Pfraundorf¹³. Die Kirche von Aichach scheint, nachdem um die Mitte des 13. Jahrhunderts durch die reichen Schenkungen des Berthold von Schildtberg daselbst eine auskömmliche Grundlage für eine eigenständige Kommende geschaffen worden war, Regensburg wieder verlorengegangen zu sein¹⁴.

1279 entsteht im Bistum Regensburg eine zweite Deutschordenskommende, als Graf Wernhard von Leonberg das Patronat auf die Kirche und die neue Kapelle in Gangkofen den Deutschherren übertrug¹⁵. Dies ergab zunächst Zwistigkeiten

⁶ Zur Gründung des Deutschen Ordens vgl. P. M. Tümler, *Der Deutsche Orden*, 28, 579—595.

⁷ J. H. Hennes, *Codex diplomaticus Ordinis Teutonici* 1 (1845) 4; E. Strehlke, *Tabulae Ordinis Teutonici* (1869) 297; s. a. P. M. Tümler, *Der Deutsche Orden*, 29 bes. Anm. 7.

⁸ Janner 2, 318 bezeichnet diesen Heinrich von Wildenau bereits als Komtur. — Bei P. M. Tümler, *Der Deutsche Orden*, 106 heißt es, daß schon 1224 hier ein Komtur war; nicht so K. Militzer, *Die Entstehung der Deutschordensballeien*. — Militzer datiert im übrigen diese Urkunde zu 1224 Dezember 11 nach DOHR im DOZA Hs. 470 fol. 22, während sie bei Ried 1, Nr. 358 zu 1224 Oktober 13 steht.

⁹ BHStAM Ritterorden 4864; DOHR im DOZA Hs. 470 fol. 16; s. a. K. Militzer, *Die Entstehung der Deutschordensballeien*, 118.

¹⁰ DOHR im DOZA Hs. 470 fol. 15 und 17; s. a. P. M. Tümler, *Der Deutsche Orden*, 106 bes. Anm. 4.

¹¹ Vgl. DOHR im DOZA Hs. 470 unter dem Stichwort; Ried 3 Nr. 310—312 (MS in der Staatl. Bibl. Regensburg; s. a. Janner 2, 447 bes. Anm. 4; P. M. Tümler, *Der Deutsche Orden*, 106.

¹² Vgl. P. M. Tümler, *Der Deutsche Orden*, 106.

¹³ 1264 Mai 9 erwirbt der Komtur Poppo von Osternach mit Erlaubnis Bischof Leos des Tundorfers zwei Grundstücke in der Wafflerstraße, 1265 April 25 genehmigt der Bischof den Verkauf eines Weinberges in Kareth an den Komtur Poppo. — BHStAM Ritterorden 4883 und 4886. — Bei Ried nur die Urkunde zu 1264 Mai 9 gedruckt, Ried 1, Nr. 504, im übrigen hat Bischof Leo während seines Episkopats nur diese beiden Urkunden zugunsten des Deutschen Ordens ausgestellt; s. a. Janner 2, 486; P. M. Tümler, *Der Deutsche Orden*, 106.

¹⁴ Vgl. A. Steichele, *Das Bistum Augsburg historisch und topographisch beschrieben* 2 (1894) 135, 136, 196, 197.

¹⁵ Zu der Stiftung Gangkofen vgl. F. Tyroller, *Die Herren und Grafen von Altendorf und Leonberg*, in: *Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte* 14 (1944) 63—127 hier

mit dem Bischof und dem Domkapitel von Regensburg, da nach deren Meinung dem Leonberger dieses Recht nicht zustand, da er Kirche und Kapelle nicht als freies Eigen sondern als hochstiftisches Lehen besaß. Nach einer reichlichen Ersatzleistung, darunter Güter in Tunding und Vorst in Südtirol, wurde dieser Streit beigelegt¹⁶. Nichts wäre verfehlter, als aus diesem Zwischenfall dem Bischof eine Abneigung gegen den Deutschen Orden anzulasten; im Gegenteil, er stimmt bereitwillig zu, als ein Hof in Erling bei Todfall seiner Schwester an das Deutschherrenhaus in Gangkofen übertragen werden soll¹⁷. Doch abgesehen davon, daß die Kommende Gangkofen das Patronat auf die Pfarrei Zimmern in der Erzdiözese Salzburg innehatte, erfahren wir, abgesehen von den Namen der Konventualen, niemals etwas von Bedeutung; die Komturei dürfte immer nur aus den für die Seelsorge nötigen Brüdern bestanden haben¹⁸.

Doch in Regensburg ging der Auf- und Ausbau kontinuierlich voran, ein Faktum, das sich auch recht gut an der, baugeschichtlich keineswegs einheitlich, St. Ägidienkirche ablesen läßt. Der älteste Teil dürfte wohl die Stelle des heutigen Chores eingenommen haben, das mit 1152 überlieferte Weihedatum ist allerdings unrichtig¹⁹. Um 1250 bis 1260 fügte der Deutsche Orden an die Kirche, die offensichtlich zu klein gewesen war, ein zunächst einschiffiges Langhaus an. Wohl noch im 14. Jahrhundert wurden an das Langhaus zwei ungleiche Seitenschiffe angebaut und die ganze Anlage vielleicht um ein Joch nach Westen verlängert. Beurkundet ist die Errichtung des heutigen Chores durch den 1396 verstorbenen Komtur Marquard Zollner von Rotenstein. Jede Stilepoche brachte die ihrem Empfinden gemäße Ausstattung in die Kirche ein; so kann es nicht wundern, daß bei der Restaurierung des Jahres 1884 rigoros die barocke Ausstattung entfernt wurde, um den reinen Stil der Gotik — oder was man dafür hielt — wieder herzustellen²⁰. Die alten Komtureigebäude, die westlich und südlich an die Kirche anschließen, erhielten ihr heutiges Aussehen 1683. Zwischen 1720 und 1726 wurde östlich neben der Kirche das „Neue Deutsche Haus“ erbaut. Die Risse hierzu fertigte der Ordensbaumeister Franz Kellner; der als Baumeister genannte David Scherer war vermutlich der ausführende Maurermeister. Die ganze Anlage, zweigeschoßig, besteht aus zwei Langflügeln, die im rechten Winkel zusammenstoßen.

1368 erbaute Willibrand von Parkstein, ein Bruder des Komturs Heinrich von Parkstein, ein Seelhaus für acht Nonnen bei der Kirche. Der Zweck dieser Stif-

bes. 80—81. — Es ist derselbe Graf Wernhard (II) von Leonberg, der auch das Kloster der Augustinerinnen in Niederviehbach gestiftet hat, vgl. hierzu M. Popp, Das Dominikanerinnenkloster St. Maria in Niederviehbach S. 282 bis S. 294 des vorliegenden Bandes, hier S. 282 mit weiterer Literaturangabe.

¹⁶ Ried 1, Nr. 587 zu 1279 August 9.

¹⁷ Ried 3, Nr. 412 (MS in der Staatl. Bibl. Regensburg); s. a. Janner 3, 31.

¹⁸ Monumenta Boica 1 (1763) 95—97. — Zur Pfarrei Zimmern vgl. F. Mader, Zimmern war einst Sitz eines Dekanates, in: St. Michael in Bayern, hrsg. von P. Mai (1978) 143. — Zu dem oben Ausgeführten s. a. die Urkunden des Pfarrarchivs Gangkofen im BZAR.

¹⁹ Dieses Datum bringen die Kunstdenkmäler von Bayern (im Folgenden gekürzt: Kdm) II Oberpfalz Band XXII Stadt Regensburg Teil II, bearb. von F. Mader (1933) 2, der sich hier auf Janner 2, 107 bezieht, wo es heißt, daß 1152 Februar 19 Bischof Heinrich I. von Regensburg die St. Ägidienkirche geweiht hat. Dabei wurde die Berichtigung in Janner 3, 30 Anm. 4 übersehen. Das angegebene Weihedatum bezieht sich auf die Kirche in Gangkofen und nicht auf die St. Ägidienkirche.

²⁰ Kdm II, Band XXII/II, 4.

tungen war, Arme und Notleidende zu speisen, Kranke zu pflegen und für die Seelen der Vernachlässigten zu sorgen. Im Stiftungsbrief für das Seelhaus bei St. Agid heißt es ausdrücklich, daß die acht Seelfrauen alle Samstag nachts auf den Friedhof gehen und für die Seelen aller Verstorbenen beten sollen²².

Allem Anschein nach hatte das Zeitalter der Glaubensspaltung für die Kommende Regensburg keine einschneidenden Bedrückungen gebracht. Die große Zäsur kam erst mit der Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Zunächst allerdings bestimmte der § 26 des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803, „aus Rücksicht für die Kriegsdienste ihrer Glieder“ die beiden Ritterorden der Malteser und Deutschherren der Säkularisation nicht zu unterwerfen²³, doch schon zwei Jahre später hob Napoleon auch die Ritterorden in den Rheinbundstaaten auf²⁴. Damit war auch das Ende der Kommende zu Regensburg gekommen. Doch sei nicht übersehen, daß Regensburg gewissermaßen eine Sonderstellung genoß. Neben dem Fürstentum Aschaffenburg und der Reichsstadt Wetzlar als Grafschaft bildete das Fürstentum Regensburg, bestehend aus dem bisherigen Hochstift Regensburg samt der Reichsstadt und allem was davon abhängt, mit den darin befindlichen mittelbaren und unmittelbaren Stiftungen, Abteien und Klöstern, namentlich St. Emmeram, Obermünster und Niedermünster, das Kernstück des dalberg'schen Kurerzkanzlerstaates. Der § 25 des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25. Februar 1803 hatte dieses künstliche Staatsgebilde geschaffen, dem zwar kein langes Leben beschieden war, denn im Pariser Vertrag vom 28. Februar 1810 wurde das Fürstentum Regensburg von Napoleon Bayern zugesprochen²⁵, aber das siebenjährige Interim hatte doch bewirkt, daß der Sturm der Säkularisation nicht mit der Vehemenz der ersten Euphorie über Regensburg hinwegbrauste. Dalberg war kein Reformier um jeden Preis gewesen und die bayerische Regierung hatte aus den begangenen Mißgriffen des Jahres 1803 gelernt.

1809 verkaufte Fürst-Primas Carl Theodor von Dalberg das sog. „Neue Deutsche Haus“ mit dem Seelhaus, einer Scheune und dem Garten an den Freiherrn von Lilien. In den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts gingen diese Gebäude durch Kauf an die Bleistiftfabrik Rehbach über²⁶ und erst in jüngster Zeit konnte die Regierung der Oberpfalz die Gebäulichkeiten erwerben und einer durchgreifenden Renovierung und Restaurierung unterziehen.

Die alten Komtureigebäude, südlich und westlich der Agidienkirche gelegen, wurden 1810 dem letzten Fürstabt der Benediktinerabtei St. Emmeram als Domi-

²¹ J. C. Paricius, *Allerneueste und bewährte Nachricht von allen in denen Ringmauern der Stadt Regensburg gelegenen Reichs-Stifttern, Haupt-Kirchen und Clöstern Catholischer Religion* (1753) 398. — J. R. Schuegraf, *Nachträge zur Geschichte des Domes von Regensburg und der dazu gehörigen Gebäude*, in: VO 16 (1855) 187. — A. Schlegel, *Die Deutschordens-Residenz Ellingen* (1927) 18, 19, 23, 24; s. a. Kdm II, Band XXII/II, 5.

²² C. Th. Gemeiner, *Regensburgische Chronik*, unveränderter Nachdruck der Originalausgabe mit einer Einleitung, einem Quellenverzeichnis und einem Register neu hrsg. von H. Angermeier I (1971) 460.

²³ Vgl. G. Schwaiger, *Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803—1817)* = *Münchener Theologische Studien I. Historische Abteilung* 13 (1959) 245.

²⁴ LThK 3 (21959) Sp. 276.

²⁵ Vgl. G. Schwaiger, *Fürstprimas Carl Theodor von Dalberg*, in: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 1 (1967) 11—28.

²⁶ Kdm II, Band XXII/II, 5.

zil angewiesen. Bis zur Übergabe Regensburgs an das Königreich Bayern konnten die Klostergeistlichen zu St. Emmeram ungestört in ihrem Kloster leben. Dalberg hatte sie zwar auf den Aussterbeetat gesetzt, aber sie nicht vertrieben. Nun mußten sie innerhalb von vierzehn Tagen ihr Kloster räumen. Die Aufnahme Steiglehnners in das alte Deutschordenshaus war nicht ohne Bedingungen, er mußte hierfür seine wertvollen Sammlungen von Münzen, Gemmen und Antiken opfern, doch um diesen Preis konnte er bis zu seinem Tod am 21. Februar 1819 ungestört in diesen Räumen wohnen und sich seinen wissenschaftlichen Arbeiten hingeben. Ohne Zweifel ist es seiner Initiative zu danken, daß die Vielzahl der Epitaphien, steingewordene Überlieferung der historisch bedeutenden Vergangenheit der Deutschordens-Kommende zu Regensburg, in der Ägidienkirche eine würdige Aufstellung erfuhren. Nach dem Tode Steiglehnners erwarb die Stadt das Haus von seinen Erben für Schulzwecke. 1837 trat wieder ein Wechsel ein, in dem das Domkapitel'sche Krankenhaus die alten Kommendengebäude für seine Zwecke erwarb ²⁷.

Fundator dieses in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts entstandenen Krankenhauses war der seinerzeitige Domdekan Dr. von Dausch gewesen ²⁸. Konkreter Anlaß für die Gründung war das Auftreten einer ansteckenden Krankheit im Jahre 1652 gewesen, die das Bedürfnis nach einer Krankenanstalt für arme katholische Dienstboten und Tagelöhner in Regensburg weckte. Das Krankenhaus-Gebäude wurde ursprünglich neben der St. Sebald Kapelle in der Ostengasse erbaut ²⁹. 1803 wurde die Kapelle abgebrochen und auch der anliegende Gottesacker — als unpassendste Umgebung für eine Heilanstalt angesehen — aufgelassen und in einen Garten umgewandelt ³⁰.

Wegen beschränkter Raumverhältnisse und auch sonstiger Mängel wurde 1837 das Gebäude in der Ostengasse aufgehoben und das Krankenhaus auf den Ägidienplatz in das Deutschordens-Haus verlegt, das um die Summe von 15 000 Gulden von dem Stadtmagistrat zurückgekauft wurde und zwar sowohl von der Domkapitel'schen als auch der protestantischen Krankenhausverwaltung. Dabei wurde das Übereinkommen getroffen, daß die Kirche um den Kaufpreis von 3 000 Gulden ausschließlich das Eigentum der katholischen Krankenhaus-Stiftung wird und daß von dem übrigen Gesamtanwesen $\frac{2}{3}$ Teile um die Summe von 8 000 Gulden der katholischen und $\frac{1}{3}$ Teil um die Summe von 4 000 Gulden der protestantischen Krankenhaus-Stiftung eigentümlich zukommen ³¹.

1882 wurde der Anteil der Protestanten, die bis dahin den 1. Stock des Gebäudes innehatten, abgelöst, so daß das Gebäude von nun an im Alleinbesitz der Domkapitel'schen Krankenhaus-Stiftung war ³².

Der Stiftungszweck hielt sich über die Jahrhunderte hinweg ziemlich getreu an das Testament des Fundators, Domdekan Dr. Dausch: Pflege von katholischen Dienstboten und Handwerksgesellen, welche sich über ein bestehendes Dienst- und

²⁷ H. Walderdorff Graf v., Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart (41896) 374.

²⁸ F. S. Dandl, Geschichtliche Notizen über die Domkapitel'schen Stiftungen gesammelt aus den vorhandenen Testamenten, Rechnungen und Akten anno 1883 und 1884, MS im BZAR, hier Kap. 1, 7 (im Folgenden gekürzt: Dandl mit Seitenangabe).

²⁹ BZAR Sitzungsprotokoll vom 3. Juli 1652; s. a. Dandl, 5.

³⁰ Dandl, 21.

³¹ Dandl, 21—23.

³² Dandl, 27.

Arbeitsverhältnis in Regensburg zur Zeit ihrer Erkrankung auszuweisen vermögen. Aber es hatte sich der Brauch eingebürgert, daß die Aufnahme nach 4 Klassen unterschieden wurde. Zuvörderst wurden natürlich aufgenommen, wer fundationsgemäß dazu berechtigt war. Erweitert wurde dieses Angebot durch die großzügige Zustiftung des Justizrates Dr. Liebl, der in seinem Testament vom 3. Dezember 1860 nach Abzug einiger Legate das Domkapitel'sche Krankenhaus zum Universalerben eingesetzt hatte, dem damit eine Erbschaft von rund 57 000 Gulden zufließte. Aufgrund der Testamentsbestimmungen waren nun aufnahmeberechtigt auch solche Dienstboten, Handwerker und Tagelöhner, welche während zeitweiser Dienst- und Arbeitslosigkeit erkrankten oder verunglückten³³.

Schließlich wurden *ex caritate* und gegen Bezahlung — da der Stadtmagistrat Regensburg kein städtisches, ja überhaupt kein eigentliches Krankenhaus hatte — Kranke aufgenommen. Der Tagessatz betrug 80 Pfennige, auf der Zureise erkrankte Fremde mußten als Entschädigung 2 Mark pro Tag bezahlen. Dazu bestanden noch mit verschiedenen Fabriken Verträge, wonach das Domkapitel'sche Krankenhaus sich gegen Zahlung eines Tagessatzes von 80 Pfennigen verpflichtete, die Fabrikarbeiter aufzunehmen³⁴.

Gegen einen jährlichen Beitrag von 40 Pfennigen pro Kopf wurden auch die katholischen Studenten am Lyzeum und an den beiden Gymnasien aufgenommen und zwar gleichgültig, ob sie hier heimatberechtigt waren oder nicht und ob sie in dem Seminar oder bei den Eltern wohnten. Schulpräparanden fanden gegen ein jährliches Aversum von 43 Mark Aufnahme³⁵.

Nicht aufgenommen wurden Personen mit bestimmten ansteckenden Krankheiten und wer noch Familie hatte³⁶.

Die Betreuung der Kranken lag in Händen der Barmherzigen Schwestern vom hl. Vinzenz v. Paul. Dieser 1633 in Paris vom hl. Vinzenz von Paul im Verein mit Luise de Marillac gegründete Orden war 1835 in Bayern gesetzlich zugelassen worden. Die Münchener Niederlassung am Krankenhaus *links* der Isar wurde das Mutterhaus für sämtliche bayerische Filialen. Mit der Verlegung des Domkapitel'schen Krankenhauses 1837 von der Ostengasse in das Deutschordenshaus am Ägidienplatz übernahmen die Barmherzigen Schwestern am 14. Oktober 1837 die Krankenpflege. Es war die erste Niederlassung des Ordens im Bistum Regensburg, der dann aber innerhalb weniger Jahre seine segensreiche Tätigkeit an zahlreichen Kranken- und Waisenhäusern, an Spitälern und in der ambulanten Krankenpflege in der Diözese entfalten konnte³⁷.

Noch während des I. Weltkrieges sah die ärztliche Versorgung folgendermaßen aus: die Krankenpflege und die Hauswirtschaft besorgten die Barmherzigen Schwestern. Am Krankenhaus wirkten ein Chefarzt als Direktor, ein Oberarzt und ein Assistenzarzt. Die Anstellung der Ärzte stand dem Domkapitel zu, ebenso die Entscheidung über Aufnahme der Kranken. Die Verwaltung führte der Domkapitel'sche Administrator³⁸. Erst mit der Errichtung des Krankenhauses der Barm-

³³ Dandl, 27—34.

³⁴ Dandl, 34.

³⁵ Dandl, 36.

³⁶ Dandl, 38—39.

³⁷ BZAR Barmherzige Schwestern, Varia Kl 146; s. a. Matrikel der Diözese Regensburg (1916) 635—638.

³⁸ Dandl, 42—47.

herzigen Brüder an der Prüfeningerstraße, das am 23. April 1929 feierlich eingeweiht wurde³⁹, ging die Ära des Domkapitel'schen Krankenhauses am Ägidienplatz zu Ende und das Gebäude wurde in das Altersheim St. Josef umgewandelt.

Mit Wirkung vom 1. Januar 1978 ging nun das Haus am Ägidienplatz vom Bischöflichen Domkapitel als dem bisherigen Träger dieser Institution in den Besitz der Marianer des Deutschen Ordens über⁴⁰. Damit regt sich in den ehemaligen Räumen der Deutschordenskommande „St. Gilgen“ zu den Regensburg, die wohl das älteste Haus der Ballei Franken war, aber an Ausstrahlungskraft von späteren Gründungen weit überflügelt wurde⁴¹, wieder jener Geist, aus dem der Deutsche Orden im Feldlazarett zu Akko hervorging: die Pflege Kranker und Invaliden.

³⁹ Vgl. A. Königbauer, Barmherzige Welt, in: Regensburger Bistumsblatt H. 16 (1949) 8.

⁴⁰ Akt Deutschordenshaus Regensburg im BZAR; s. a. M. Popp, Das Kloster St. Dominikus der Missionsdominikanerinnen in Strahlfeld, S. 297 bis S. 308 des vorliegenden Bandes, hier bes. S. 301.

⁴¹ Die Erwähnungen der Deutschordenskommande Regensburg sind in den Standardwerken spärlich. Außer der bereits zitierten Literatur vgl. Acht Jahrhunderte Deutsche Orden in Einzeldarstellung, hrsg. von P. K. Wieser = Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens 1 (1967) 155, 161, 412, 506. — H. H. Hofmann, Der Staat des Deutschmeisters = Studien zur bayerischen Verfassungs- und Sozialgeschichte 3 (1964) 24, 43, 59, 182, 256, 292, 308, 322, 343, 350, 358, 361, 363, 425, 426, 431, 443, 445, 495, 496, 505.